

Predigt des Bischofs von Le Mans, Yves Le Saux, im Pontifikalamt mit den französischen Gästen, am 29.07.2019, 9.00 Uhr

Das diesjährige Leitmotiv des Liborifestes lautet: „*Im Himmel und auf Erden*“. Dies ist eine Einladung, eine Beziehung zwischen Himmel und Erde herzustellen. Die Feier des Liborifestes ist Teil einer solchen Annäherung zwischen Himmel und Erde.

Das Herz des Menschen strebt nach dem Glück in Fülle. Unsere menschlichen Feste, unsere menschlichen Freuden, unsere Freude am Zusammensein und die Freude, die wir in den Momenten der Entspannung miteinander teilen, sind auf der einen Seite Ausdruck unseres Strebens nach wahrer Freude, nach einer Freude, die wirklich erfüllt.

Andererseits hegen wir den Wunsch nach einer Freude, die für immer bleibt, den Wunsch nach dem Himmel, der im Herzen jedes Menschen wohnt.

Unsere Feste hier auf Erden sind auch Ausdruck unseres Strebens nach Gemeinschaft, denn die Freude ist nur dann wirklich gegenwärtig, wenn wir nicht allein sind. Die Freude wie auch die Liebe sind von Natur aus auf ein Gespräch hin angelegt, das sich völlig von der schnellen Befriedigung unserer rein individuellen und persönlichen Lust unterscheidet. Diese eher egoistische Freude ist in Wirklichkeit nur flüchtig. Es ist eine Illusion, die letztlich nur zur Traurigkeit führt. Die Freude wird immer geteilt. Der französische Schriftsteller Jean-Paul Sartre sagte einmal: „*Die Hölle, das sind die anderen.*“ (in: Geschlossene Gesellschaft. Stück in einem Akt).

Ja, das stimmt, wenn man sich in Ressentiments und Hass zurückzieht, dann ist Gott abwesend. Aber in Wirklichkeit zeigt die christliche Erfahrung genau das Gegenteil. Der Himmel ist Liebe (*caritas*). Der Himmel ist schon da, wenn wir die Liebe Gottes annehmen und die anderen lieben.

Im Tod und in der Auferstehung Christi ist die Erde mit dem Himmel vereint. In Christus wird die Versöhnung zwischen Himmel und Erde hergestellt. Durch die Fleischwerdung Christi ist Gott Mensch geworden. Gott ist gekommen, um unter uns zu wohnen, der Himmel ist auf die Erde gekommen. Durch das Leiden, den Tod und die Auferstehung Christi ist die Versöhnung von Himmel und Erde verwirklicht. Die Mauer, die den Menschen von Gott und die Menschen voneinander trennte, ist zerstört worden. Wir haben wahrscheinlich noch nicht den Vollsinn der Liebestat erfasst, der in der Menschwerdung und im Ereignis von Ostern liegt. Und noch weniger haben wir die Konsequenzen daraus gezogen. Die Worte der Präfation der Weihnachtsmesse drücken dies bewundernswert aus: *„Denn groß ist das Geheimnis seiner Geburt: Er, der unsichtbare Gott, ist (heute) sichtbar als Mensch erschienen. Vor aller Zeit aus dir geboren, hat er sich den Gesetzen der Zeit unterworfen. In ihm ist alles neu geschaffen. Er heilt die Wunden der ganzen Schöpfung, richtet auf, was darniederliegt, und ruft den verlorenen Menschen ins Reich deines Friedens.“*

Ich erinnere an das wunderbare Exultet, das Osterlob der Lichtfeier am Beginn der Osternacht: *„O wahrhaft selige Nacht, dir allein war es vergönnt, die Stunde zu kennen, in der Christus erstand von den Toten. Dies ist die Nacht, von der geschrieben steht: ‚Die Nacht wird hell wie der Tag, wie strahlendes Licht wird die Nacht mich umgeben.‘ Der Glanz dieser heiligen Nacht nimmt den Frevel hinweg, reinigt von Schuld, gibt den Sündern die Unschuld, den Trauernden Freude. Weit vertreibt sie den Hass, sie einigt die Herzen und beugt die Gewalten. (...) O wahrhaft selige Nacht, die Himmel und Erde versöhnt, die Gott und Menschen verbindet!“*

Durch seinen Tod und Auferstehung, durch seine Himmelfahrt, kommt Jesus in die Herrlichkeit Gottes, seines Vaters, mit seiner ganzen Menschlichkeit. Er trägt die ganze Menschheit mit sich, er trägt jeden von uns mit sich. Wir sind die Glieder seines Leibes. Er geht uns in Herrlichkeit zu Gott voraus, und dort leben wir in Hoffnung. Wenn wir getauft und gefirmt wurden, wenn wir an der Eucharistie teilnehmen, dann sind wir in das Leben Christi eingetaucht, wir haben Zugang zum Himmel. In gewisser Weise ist der Himmel in unser Leben eingetreten. *„Wir sind mit ihm schon jetzt auferstanden“*, sagt der heilige Paulus.

Die Berufung der Christen ist es, die Gegenwart des Himmels auf Erden zu sein. Haben wir aber wirklich das richtige Maß unserer Berufung angenommen? Ein Christ, wenn er wirklich ein Christ ist, lebt anders in der Welt. *„Sucht das, was von*

oben ist, dort ist Christus, der zur Rechten Gottes sitzt. Strebt nach dem, was oben ist und nicht nach dem, was auf der Erde ist", sagt der heilige Paulus. Die Jünger Jesu, die wir ja sind, müssen die Gegenwart Jesu in der Welt sein. Weil wir mit ihm vereint sind, sind wir in der Welt, aber wir gehören nicht zur Welt. Vielleicht kennen Sie den Brief an Diognet aus dem 4. Jahrhundert, der die Situation der Christen in der Welt beschreibt: „Christen unterscheiden sich nicht von anderen Menschen durch Land, Sprache oder Bräuche. Denn sie leben nicht in ihren eigenen Städten. Sie leben in den griechischen und den ausländischen Städten entsprechend dem Schicksal jedes einzelnen, sie folgen den lokalen Bräuchen, und sie lassen sich erkennen an ihrer außergewöhnlichen und an den wahrhaft unterschiedlichen Grundsätzen ihrer Lebensweise. Sie alle leben in ihrem eigenen Land, aber als Fremde. Sie sind im Fleisch, leben aber nicht nach dem Fleisch. Sie verbringen ihr Leben auf Erden, sind aber Bürger des Himmels. Der Platz, den Gott ihnen gegeben hat, ist so schön, dass sie ihn nicht verlassen dürfen.“

Die Christen leben in der Welt, aber anders. Ihre Berufung ist es, Zeuge der Hoffnung zu sein. Das Besondere an den Christen ist, dass sie eine Zukunft haben. Es ist nicht so, dass sie im Detail wissen, was sie erwartet, aber sie wissen, dass ihr Leben nicht im Nichts endet. Erst dann, wenn die Zukunft als eine positive Gegebenheit für sie sicher ist, wird die Gegenwart lebenswert. Wir wissen, dass die Tür zur Zukunft weit geöffnet ist, und diese Hoffnung lässt uns anders leben.

Ein neues Leben ist uns schon jetzt gegeben. Der heilige Papst Paul VI. ging sogar so weit zu sagen: *„Christen bewohnen die Welt aus der Zukunft heraus“*.

Christen leben in der Welt, aber sie leben anders. Ihre Berufung ist es, Zeugen des Glücks zu sein. Ein Glück, das anders ist, als es die Welt geben kann. Es ist das Glück der Seligpreisungen, ein Glück nach der Art Jesu Christi. Es ist das Glück, hier und jetzt nach anderen Gesetzen zu leben, anders als es die Welt um uns herum tut. In Wirklichkeit geht es darum, nach Heiligkeit zu streben. Heiligkeit ist eine Einladung zum Glück, nicht als ein Glück nur für die Zeit nach dem Tod, sondern ein Glück auch auf dieser Erde. Es ist eine Einladung, mit dem Glück des Himmels bereits in dieser Welt zu leben! Natürlich ist dieses Glück zweifelsohne weit entfernt von den Empfehlungen unserer Gesellschaft und von den Modellen, die uns von den Medien dafür vorgeschlagen werden.

Ich kenne nur wenige öffentliche Männer oder Institutionen, die Armut, und Sanftmut als Weg vorschlagen, die darum beten, Friedensstifter und barmherzig zu sein und sich als abgelehnt und verfolgt zu betrachten.

Unsere Berufung ist die zur Heiligkeit. Die Gegenwart des Himmels auf Erden, das sind die Heiligen. In Frankreich singen wir diesen Refrain: *„Wo die Heiligen vorbeikommen, geht Gott mit ihnen.“*

Wir alle sind aufgrund unserer Taufe zur Heiligkeit berufen. Ein Heiliger ist in Wirklichkeit nur ein ganz normaler Christ. Papst Franziskus sagt in seinem Apostolisches Schreiben GAUDETE ET EXSULTATE („Über den Ruf zur Heiligkeit in der Welt von heute“) in Kapitel 63: *„Jesus erklärte mit aller Einfachheit, was es heißt, heilig zu sein, und er tat dies, als er uns die Seligpreisungen hinterließ (vgl. Mt 5,3–12; Lk 6,20–23). Sie sind gleichsam der Personalausweis des Christen. Wenn sich also jemand von uns die Frage stellt: ‚Wie macht man es, ein guter Christ zu werden?‘, dann ist die Antwort einfach: Es ist notwendig, dass ein jeder auf seine Weise das tut, was Jesus in den Seligpreisungen sagt.⁶⁶ In ihnen zeichnet sich das Antlitz des Meisters ab; wir sind gerufen, es im Alltag unseres Lebens durchscheinen zu lassen.“*

Unsere Berufung ist es, die Gegenwart der Seligpreisungen in der Welt zu sein. Möge das Fest des heiligen Liborius uns erlauben, die Freude der Erlösung zu erfahren und in der Gnade unserer Taufe erneuert zu werden. Und möge der Wunsch nach Heiligkeit in lebendig werden, indem wir in die Fußstapfen des heiligen Julian, des heiligen Liborius und vieler anderer Heiliger, die vor uns gelebt haben, treten.